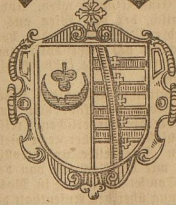


General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 1,15 M., durch Boten in Remberg 1,25 M., in Reuden, Kotta, Lubast, Alexy, Gemmla und Gadiß 1,35 M. und durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die 5gepaltenen Korpus, alle oder deren Raum 15 Pfg., die 3gepaltenen Kellamezeile 30 Pfg. Beilagen: 50 Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 80

Remberg, Dienstag, den 9. Juli 1918.

20. Jahrg.

Für die Stadtverwaltung wird zu Ostern 1919 ein

Zeherling

(aus Remberg oder von auswärts) gesucht. Gewissenhafte Ausbildung in allen Zweigen der Verwaltung und des Kassawesens. Spätere Vermietung einer Beamten-Stelle wird zugesichert. Meldungen baldigst erbeten. Remberg, den 6. Juli 1918.

Der Magistrat.

Kartoffelverkauf

Mittwoch, vom mittags von 8—10 Uhr, am 3-er-Keller. Es werden Kartoffeln für eine Woche ausgegeben. Remberg, den 8. Juli 1918.

Der Magistrat.

Städtischer Kirchenkartenverkauf

morgen Dienstag, früh von 8 Uhr an in der Freikauf.

Es werden zunächst nur die Nummern 1 bis 90 der nächsten Lebensmittelkarten (in der linken oberen Ecke liegend) und zwar Marke 11 beliefert. Auf jede Marke 1 Pfund zum Preise von 30 Pfennigen. Familien, die selbst ausreichend Kirchenkarten geerntet haben, sind beim Verkauf Kirchenkarten ausgeschlossen, sie dürfen auch die Marken 11 nicht an andere Familien weitergeben. Zur Kontrolle der Personenzahl müssen gleichzeitig mit den Lebensmittelkarten die Markenzettel vorgelegt werden. Außerdem sind die Stammlisten der Lebensmittelkarten mitzubringen. Die Abkmitte 17 der Karten, die morgen noch nicht beliefert werden können, sind aufzuheben, den auf sie in Länge ebenfalls ein Pfund Kirchenkarten abgegeben wird. Remberg, den 8. Juli 1918.

Der Magistrat.

Der Stadt Remberg steht eine Anzahl

Konferven (Spargel und Erbsen)

in Dosen von 2 Pfund zur Verfügung. Sie sollen in der Reihe Verteilung finden, daß auf 3 bis 5 gütige (Hilfs-)Marken Nr. 16 eine Dose und auf mehr Marken 2 Dosen abgegeben werden. Die Kreiskassier H. v. 9 und N. v. 8 sind gleichzeitig abzugeben. Handhabungen mit 1 und 2 Personen, die demnach nicht erhalten, können als Ertrag von Herrn Kaufmann Huba auf jede Marke 16 1/4 Pfund Kardeln beziehen.

Die auf den Dosen angegebenen Verkaufspreise sind unbillig, sie werden von den Einkaufspreisen erheblich überschritten. Für die Konferven werden folgende Preise festgesetzt: Weichspargel 2,40 M., junge Erbsen 2,10 M., Suppenerbisen 1,70 Mark.

Remberg, den 8. Juli 1918.

Der Magistrat.

Die Lebensmittelmarken

sind von den Geschäftsteilnehmern künftig nicht mehr im Rathaus, sondern bei Herrn Kaufmann Huba abzuliefern. Kreis- und städtische Marken sind genau abgezählt je in einem besonderen Umschlag mit genauer Bezeichnung der Zahl usw. abzugeben.

Remberg, den 8. Juli 1918.

Der Magistrat.

Für die Stadt Remberg wird ein

Wohnungsnachweis

eingerichtet. Die Hausbesitzer sind verpflichtet, jede leerstehende Wohnung unter Angabe der Räume und des Mietpreises im Rathaus zu melden. Als leerstehend gilt auch jede Wohnung, die der Besitzer vor dem Kriege in der Regel vermietet hatte, die er aber jetzt ohne zwingenden Grund für sich selbst behält. Die gegenwärtig unvermieteten Wohnungen sind bis 12. Juli

beim Bürgermeister zu melden, in Zukunft sind die Meldungen sofort nach Räumung zu erlassen.

Unter den jetzigen Verhältnissen muß bestimmt erwartet werden, daß jeder dazu beiträgt, den gegenwärtig in Remberg herrschenden Wohnungsmangel zu beheben.

Außerdem wird darauf erinnert, daß Erhöhungen des Mietpreises nach Möglichkeit vermieden werden sollen. Wird der Mietzins in Häusern erhöht, die mit Geldern der Stadtparafasse beliefert sind, wird seitens der Stadtververwaltung eine Erhöhung des Hypothekenzinsfußes (gegenwärtig noch 4% wie vor dem Kriege) erwogen werden.

Remberg, den 7. Juli 1918.

Die Polizeiverwaltung

Wir weisen darauf hin, daß die Zurückhaltung von Schulden von der Landfammlung einer ungerechtfertigten Schuldenverteilung gleichkommt und wie diese strafbar ist. Remberg, den 7. Juli 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Vom Anzuge

Großes Hauptquartier, 7. Juli.

Amerikanische Angriffe gescheitert.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Kampfzonen zwischen Yper und Marne zeitweilig auflebende Gefechtsaktivität. Westlich von Chateau-Thierry griffen Franzosen und Amerikaner trotz ihrer wiederholten Misserfolge erneut unter Einfluß starker Kräfte an. Die Angriffe sind gescheitert. Harte Kämpfe dauerten bis in die Nacht hinein an. Die Verluste des Feindes sind nach Truppenmeldungen wiederum schwer.

In den oberen Bogesen wurden feindliche Vorstöße am Hülsenfuß abgewiesen. Lieutenant Krull erlangt seinen 30. Geburtstag. Lieutenant Krull erlangt seinen 30. Geburtstag. Lieutenant Krull erlangt seinen 31. Geburtstag.

Der Chef Generalquartiermeister: Lubendorf.

W.B. Berlin, 7. Juli, abends. (Amtlich.)

Von den Kampfzonen nichts Neues.

Halbamtlich wird mitgeteilt:

In der Nacht vom 5. zum 6. Juli führten englische, französische und amerikanische Patrouillen an der gesamten Westfront vor. Eine englische Großpatrouille wurde bei Weiten zusammengebrochen. Im Nachhinein wurden mehrere Gefangene gemacht, vor allem bei der Abwehr eines größeren französischen Stützpunktes unternehmend nördlich des Rhein-Marnelandes. Nach den fortgesetzten Misserfolgen der Amerikaner westlich Chateau-Thierry griffen sie am 6. mit französischer Unterstützung an. Allein die vereinigten amerikanisch-französischen Angriffe scheiterten gleichwohl wie alle vorherigen. Der Beginn des Einjahres größerer amerikanisch-französischer Verbände steht unter einem für die Amerikaner ungünstigen Zeichen: hohe blutige Verluste ohne jeden positiven Gewinn.

Der Österreichisch-ungarisch-Seeeresbericht

Das Piave-Delta aufgegeben

Wien, 7. Juli. Amtlich wird bekannt:

Da sich das Piavedelta ohne schwerer Opfer nicht hätte behaupten lassen, nahmen wir unsere dort eingeleiteten Truppen in die Dammstellung am Spürer des Hauptarmes zurück. Die Bewegung vollzog sich in der Nacht vom 5. auf den 6. Juli. Der Feind schloß gestern mittig bis an den Fluß nach.

Deßhalb das Monte Pelica schlug das weitere Obooser Infanterieregiment Nr. 79 starke italienische Angriffe in blutigen Kämpfen zurück.

In Albanien griffen zwischen dem Devoli und dem Osum Franzosen und Italiener unsere Gebirgsstellungen an. Im Verlaufe der Kämpfe gelang es dem Feinde, an zwei Stellen, Vorteile zu gewinnen, die ihm aber durch Gegenstoß wieder entziffen wurden.

Der Chef des Generalstabes.

15 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 5. Juli. (Amtlich.) Einem unserer im Mittelmeer operierenden U-Boote unter der Führung des Oberleutnants zur See Ehrenberger versenkte aus stark gesicherten Geleitzügen vier wertvolle Dampfer von rund 75 000 Brutto-Registertonnen. Ein fünfter Dampfer von etwa 5 000 Tonnen wurde durch Torpedoschiff schwer beschädigt, vermochte aber wahrscheinlich noch Hafen zu erreichen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ermordung des Grafen Mirbach in Moskau.

W.B. Berlin, 6. Juli. (Amtlich.) Heute vormittag erschlugen zwei Herren den kaiserlichen Gesandten in Moskau zu eine Unterebene, die ihnen vom Grafen Mirbach im Bel-

sein vom Legationsrat Kiesler und eines der im Zimmer anwesenden deutschen Offiziere brüskiert wurde. Die beiden Unbekannten zogen Revolver und schossen auf den kaiserlichen Gesandten, wobei sie ihn leicht am Kopfe verletzten. Ehe sie daran verhiert werden konnten, warfen sie hierauf ein Paar Handgranaten und riefen sich durch einen Sprung aus dem Fenster auf die Straße. Graf Mirbach, der schwer verletzt wurde, ist, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, kurz darauf verstorben. Die beiden anderen Herren blieben unverletzt. Sofort nach Bekanntwerden dieser Untat trafen die Kommissare für die auswärtigen Angelegenheiten, Richter und Karachen, in der Geschäftshaus ein und brachen dem Legationsrat Kiesler die Empörung und das Verhalten der Sowjetregierung über den erschütternden Vorfall aus. Jeder ist es bis jetzt nicht gelungen, die Verbrecher zu entdecken und festzunehmen.

Die Gegenrevolution beginnt!

Moskau, 7. Juli, nachmittags.

Die linken Sozialrevolutionäre haben sich zum Nach des kaiserlichen Gesandten bekannt. Ihre im Theater eingeschlossenen Vertreter sind verhaftet.

In der Stadt sind Kämpfe der Gegenrevolutionäre gegen die Bolschewiki an verschiedenen Stellen entbrannt, die bisher zugunsten der Bolschewiki zu verlaufen scheinen. Alle Mitglieder der Geschäftshaus und sonstige Vertreter deutscher Behörden sind unversehrt.

Das Verteidigerschreiben Joffes.

Der Vorkämpfer der russischen Sowjetrepublik, Herr Joffe, der zuerst ersucht an der humanitären Gruppierung frant liegt, hat die Nachsicht von der Erwartung des Grafen Mirbach von der deutschen Regierung erhalt. Er hat noch nichts in einem handgeschriebenen Schreiben an den Staatssekretär des auswärtigen Amtes in eigenem Namen und im Namen seiner Regierung dem Schmerz und Empörung über die Untat lebhaften Ausdruck gegeben.

Wichtige Beratungen der Sowjet-Regierung.

Wien, 6. Juli. Eine Korrespondenz meldet aus Moskau: Nach einer längeren Beratung aus Moskau hat die Sowjetregierung eine außerordentliche Sitzung wegen des Scheiterns japanischer Truppen bei Tschita einberufen. Im Falle die Japaner und Engländer die Okkupation russischen Gebietes beschließen, würde sich die Sowjetregierung an Deutschland anschließen.

Deutschlands angebliche Forderung in Rußland.

Wien, 6. Juli. Die „Waller Nachrichten“ melden: „Daily Chron“ berichtet: Deutschland habe nicht nur die Entlassung, sondern auch die Auslieferung der Tschischen und Slowaken gefordert. Die Volkskommissionierung hat die Forderungen angenommen.

Ein Entente-Ultimatum an Rußland?

Stockholm, 6. Juli. Stockholmer Blätter glauben an den neuen Maßnahmen der Entente an der Warmanntische Kämpfe zu dürfen, daß schon in den nächsten Tagen von der Entente der Sowjetregierung ein Ultimatum überreicht werden wird. „Dagens Nyheter“ schreiben, daß die Forderung der Entente so gehalten sein wird, daß Rußland sie nicht annehmen kann und dadurch für die Entente der Kriegsgrund geschaffen wird. Die an der Warmanntische angeklammerten Entente-Freikräfte werden darauf sofort den Einmarsch in Rußland beginnen.

Eine Friedenspartei in Frankreich?

Wien, 5. Juli. „West-Post“ hebt hervor, daß in Frankreich unter dem Einfluß hervorragender Diplomaten eine Friedenspartei in Bildung begriffen ist, die den Standpunkt vertritt, daß es zu einer Verständigung kommen müsse. Der Abfall Rußlands sei fühlbar und mit der Hilfe Amerikas sei nicht zu rechnen. Diese könne nur den Krieg verlängern. Dagegen sei wahrscheinlich, daß auch Spanien in den Krieg hineingezogen werde, was sich aus der Rede Mauns über Gibraltar schon erweise. Die Partei will in Gemeinschaft mit König Alfonso für den Frieden wirken. Sie hat auf ihrer Seite auch den Papst, der mit England wegen der Grenzfrage in Verbindung steht und eine Vermittlung bisher zugunsten der Entente abgelehnt hat.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 8. Juli 1918

* Die Hilfe für Kriegsgefangene und Vermißte aus dem Kreise Wittenberg (Prof. Dr. Schwarz, Dr. Friedrichs-straße 123) bringt über die Nachforschungen nach vermißten deutschen Heeresangehörigen in Amalien folgendes zur Kenntnis. Fortsetzung auf der nächsten Seite.



Die letzte Kriegswoche.

Die Wilson-Armee.

Aus Anlaß des nordamerikanischen Nationalfeiertages ist das Truppenkontingent des Präsidenten Wilson in Frankreich der Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit gewesen. Die Worte, die aus Washington über den Ocean gelockt sind, haben wie stets den Sieg in höhere Aussicht gestellt, aber die nordamerikanischen Mehlmehler in ihren Zeilungen jetzt den Besichtigungswandern zu erbringen haben, der ihnen bisher nicht gelungen ist. Die Amerikaner kamen im Herbst 1917 in die Schützengräben, um sich an den Krieg zu gewöhnen. Dort machten wir auch die ersten Gefangenen von ihnen. Im Frühjahr wurden sie von den Engländern und Franzosen in die Mitte genommen und teilten deren Schicksal gegenüber dem siegreichen Fortschreiten der deutschen Offensiv. Nach Pfingsten wurden sie für selbständige Kampfhandlungen verwendet, waren aber außerhand, den Sturmangriffen unserer Feldgrauen handhabbar. Die Zahl der Amerikaner in unseren Gefangenenlagern hat sich seitdem weiter vermehrt. Da inzwischen aber auch, wie aus Paris bekannt wird, nachschickte jenseits des Ozeans ankommen sind, so wird, wenn anders die Amerikaner die ihnen von Wilson prophezierte Siegesrolle spielen sollen, der Augenblick für eine großartige Kampfkraft nicht mehr fern sein können. Wenn die Vorposten Zeilungen die bevorstehende Kriegsperiode direkt die amerikanische nennen, so kann die ganze Welt der Einleitung dazu mit Spannung entgegensehen. Den von harten Verlusten heimgeführten Franzosen und Engländern wird es nur angenehm sein, wenn die Amerikaner ihnen jetzt das schwerste Stück Arbeit abnehmen.

Die Frage bleibt nun, ob die Amerikaner das fertig bringen werden, was von ihnen erwartet wird. Die Angriffe im Westen rührten sich wieder, wenn auch wohl kaum eine neue große Offensive mit vernichtender Kraft hervorzubringen. Die feindlichen Berichte weisen darauf hin, daß von ihrer Seite alle Vorbereitungen zur Abwehr getroffen sind, so daß wohl angenommen werden kann, daß Generalissimo Foch den Amerikanern einen Platz angewiesen haben wird, der der jetzt so nachdrücklich betonten Kampfkraft entspricht. Bisher ist nicht gesagt worden, daß Fochs Oberbefehl für die Amerikaner keine Geltung haben soll. Wenn aber ihre Zahl immer mehr steigt, so wird man sich in Paris und in London nicht wundern dürfen, wenn von drüben her für das Kommando von Wilsons Armee besondere Ansprüche erhoben werden. Die Amerikaner sollen die Sache der Entente in Europa retten. Wir sind bereit und wollen der großen Dinge, die da kommen sollen.

Die feindliche Front liegt in den Augen der Pariser nicht so fest, daß diese Glauben, ihrer Zukunftsjahren wegen einer weiteren Annäherung der Deutschen an Paris entbehren zu können. Sie wissen nicht, ob die Hauptstadt das deutsche Angriffsziel bildet, oder ihre Zerstörung eben ihnen ein, daß Hindenburg und Ludendorff seinen anderen Gedanken haben können, als den an Paris. Jedenfalls zeigen die andauernden Granaten- und Bombenregie auf der Seine, daß es mit dem beständigen Anvancieren der Entente zum Rhein nichts ist. Und der Widerstand der Pariser kann es nicht überwinden, daß die Entente der französischen Republik auf dem einzigen Westfrontplatz durch ein deutsches Geschloß schwer beschädigt worden ist. Es soll ihr der Kopf abgeschlagen sein. Ministerpräsident Clemenceau wird sich natürlich nichts daraus machen, aber über die eigene Stellung ist er heute ebenso wenig beruhigt, wie sein Kollege Lloyd George in London. Sie beide und Wilson als dritter haben immer nur die alte Melodie, keine Friedensverhandlungen mit Deutschland. Wir laufen ihnen auch wahrlich nicht nach. Einige Indicien zeigen übrigens die Pariser Zeitungen doch, inwieweit sie den gefährlichen früheren russischen Diktator Kerenski, der bei ihnen Heydrone heißt, einen Schwärmer nennen.

Auch an der italienischen Front sollen die Amerikaner ausbessern. Damit wird besetzt, was die Italiener selbst

für die Zukunft fürchten, und daß sie keinerlei wirklichen Erfolg über die Eserfelder Anvogetragen haben. Doch die Angriffspläne der letzteren den Italienern versetzt wurden, bedeutet eine Wiederholung der feindlichen Spionage. Es wurde früher von einem Verrat der österreichischen Militärattachés an der Brenta berichtet. Es wird jedenfalls jetzt dafür gefordert werden, daß diesem Treiben Einhalt getan wird. Und nicht minder dem nützigen Maßstab, der von Wien aus in Lausatz gesetzt wurde und die Persönlichkeit des hochbewährten Feldmarschalls Konrad von Höbenorski zum Gegenstand hatte. Mit rücksichtsloser Energie läßt sich diesem Unfug sofort ein Ende bereiten.

Die Verhältnisse in Rußland stehen nach unter dem Einfluß der Lebensmittelpolitik und schwerer Ernährung, unter der die bürgerlichen Kreise schwer zu leiden haben. Jedenfalls sind aber recht viele Meldungen aus dem einflussigen Jorenreich unfürsorglich oder direkt unbedarft, wie die Nachricht von der Ermordung des Joren. Die Sowjet-Regierung in Moskau hat allerdings keine Anstaltung über den Aufenthalt des früheren Selbstherrschers gegeben, womit von vornherein allem Gerüde der Boden entzogen worden wäre. Auch über die Absichten der Japaner im fernsten Osten liegt nichts sicheres vor. Es sind das alles Vermutungen anderer.

Die Wiederaufnahme der Reichstagsarbeiten ist die parlamentarische Zusammenkunft zum höchsten Anzeichen der Anstrengungen werden keine Zögerungen bringen, und die inneren Angelegenheiten werden durch energische Maßnahmen reguliert. Auf dem Wege zur neuen Ernte geht es ruhig vorwärts, das ist die Hauptsache. Und schließlich lernen auch wir immer zu.



Der Tod Sultan Muhammeds V.

wird aus Konstantinopel gemeldet. Er war der erste konstitutionelle Monarch der Türkei. Die Revolution der Jungtürken brachte ihn im April 1909 nach Absetzung seines ältesten Bruders Abdul Hamid aus dem Thron. Bis dahin war er von seinem Bruder in halber Gefangenschaft gehalten und von allen Staatsgeschäften fern gehalten. Der Sultan ist 74 Jahre alt geworden. Der Präsident des Reichstags Behmedoglu sagte über den Verstorbenen in einem Reichstagsantrag: „Muhammad V. war ein Regent von staatsmännischer Reife und erweisenem Pflichtgefühl, der als erster konstitutioneller Monarch der Türkei in Zusammenarbeit mit der Regierung und der Volksvertretung befehrt war, die gefährdete Monarchie auf einen sicheren Boden zu stellen. Wenn auch bei den Schwierigkeiten, die namentlich die dauernden kriegerischen Verwicklungen schufen, nicht alle Hoffnungen und alle Wünsche zur Befriedung Zeit wurden, so hat er doch alles, was erreicht werden konnte, erreicht und hat sich den Dank und die Verehrung seines Volkes verdient. Die Beziehungen des Deutschen Reiches zur Türkei sind unter dem Sultan Muhammad V. ausgeartet worden. Was früher als freundschaftliche Sympathie erschien, ist schließlich auf der Grundlage wirtschaftlicher, finanzieller

und militärischer Verbindungen in eine feste Form hineingebildet worden. Die deutsch-türkische Annäherung hat auf dem guten Grunde der gegenseitigen Beziehungen auch kritische Augenblicke überstanden. Angefichts der durch den Weltkrieg geschaffenen Lage hat sich im November 1914 Mehmed V. an die Seite des Deutschen Reiches gestellt. In treuer Kaiserbrüderschaft hat sich Sultan Mehmed V. als treuer und oberwürdigster Verbündeter bewährt und den Dank des deutschen Volkes verdient. Unvergesslich werden uns namentlich die Heldentaten der osmanischen Armee in den Dardanellen sein.“

Einschreiten der Entente in Rußland.

Der Moskauer Regierung ist gemeldet worden, daß in Archangel ein englisches Geschwader von 13 Kriegsschiffen eingetroffen ist. Die Gemeinden Nordrusslands haben einen „Aufruf an alle erteilt, in dem der Bezirksausfluß von Murman des Doppelsieles bescheidigt wird. In dem Aufruf heißt es, daß sich der Vorliegende dieses Ausflusses den Engländern verkauft habe und unfaire Beziehungen zu englischen Regierungsvertretern pflege. Sein und seiner Gesinnungsgenossen Ziel sei, eine Verbindung zwischen England und den Tschibcho-Slowaten herzustellen, um die Revolution in Rußland zu erleiden. Alle nördlichen Bezirksräte werden zum ständigen Widerstand gegen einen Vorkursch der englischen Truppe aufgefordert und sollen zu diesem Zweck die Brücken sprengen und die Eisenbahnen zerstören.“

Nach einem Seltinsforter Blatt haben die russischen Sozialrevolutionäre aus England im Ganzen 265 Millionen Rubel angewiesen erhalten, von denen bereits 40 Millionen eingetroffen sind.

„Stockholms Dagblad“, daß die Zustände in Rußland zusammenhängend bespricht, ist der Ansicht, man habe in nächster Zeit ein bewaffnetes Einschreiten der Entente in Rußland zu erwarten.

Japan ist billiger.

Die Wüte des englischen Außenhandels wird wahrscheinlich für längere Zeit aus sein, indem sich in den südamerikanischen Märkte die Union und in dem östlichen Japan eingemischt hat, so sieht man in englischen Handelskreisen ebenso trübe in die Zukunft des englischen Schiffbaus, der vor dem Krieg der weitaus bedeutendste der Welt war und etwa das vierfache dessen produzierte, was Deutschland, der zweitgrößte Schiffbauer, jährlich an Neubauten hervorbrachte. Kürzlich hielt Sir Alfred B. Barrow in Glasgow vor einer Anzahl von Arbeitern eine Rede, in der er ausführt, daß England in den nächsten 12-15 Jahren als Erbauer von Schiffen föderlich ins Hintertreffen geraten würde, wenn nicht Unternehmer und Arbeiter weit mehr leisteten als bisher. Die Amerikaner mit ihrer Unternehmungslust und ihren großen Möglichkeiten, die Japaner mit ihrer billigen Arbeit und die Deutschen mit ihrer Organisation würden Schiffe billiger bauen als die Engländer, besonders da diese auf Grund der Vermehrung ihrer enormen Schulden erhöhte Produktionskosten zu tragen hätten.

Nichtwürdige englische Geschosse.

Wie amlich schloß sich ist und der General von Rüsting im Reichstage erklärt hat, gebrauchen die Engländer immer noch Dum-Dum-Geschosse, deren verdrückliche Folgen bekannt sind. Die bei der englischen Regierung gegen die Verwendung der höfnerischen Wunden Geschosse eingelegte Verwahrung ist unempfindlich berechtigt. Es ist zu hoffen, daß sie auch Erfolg hat. Die deutsche Regierung wird sicherlich nicht davor zurückzusehen, die angedrohten Vernehmungsmaßnahmen in die Tat umzu-

Der Kaperkapitän.

Von Carl May. Herausgegeben von Dr. C. Schmid. „Bürger Colonel, du sprichst in dieser Weise zu mir, weil du stehst, daß ich noch nicht das Alter besitze, um Mitglied des Rates der Alten zu sein. Das ist ein schlechter Mann, der mehr von sich hält, als er ist, aber ein noch viel schlechterer Mann ist derjenige, der nicht weiß, was er zu leisten vermag. Wenn ein Maler oder Arzt General werden kann, so ist es auch nicht unwahrscheinlich, daß ein Schiffsbesitzer ein Kapitän werden kann. Wir stehen in einer Zeit, die Alles zerschmettert, um Neues zu schaffen.“

„Ich bin ein Franzose und bleibe es, trotzdem mir von England ein Engagement gemacht worden sind, die mir die Erfüllung meiner schuldigsten Räume verschaffen. Ich werde stets nur für mein Vaterland, niemals aber gegen dasselbe kämpfen, und gibt man mir kein Schiff, so nehme ich es mir!“

Napoleon machte eine abweisende Gebärde. „Das träumst du nur!“ meinte er isart.

„Robert Ercouff träumt nie, Bürger Colonel! Du bist es, auf den ich meine letzte Hoffnung setzte. Gib mir wenigstens ein kleines Fahrzeug, aus dem ich einen Wander besetzen kann, und du sollst sehen, daß ich das feindliche Flaggschiff in die Luft sprengen!“

„Hier, im Hafen von Zoulon? Ah, nun bin ich wirklich überzeugt, daß du träumst! Bürger Ercouff, gehe, deine Dienste werden nicht gebraucht!“

„Acht dies dein letztes Wort?“

„Mein letztes!“

„So habe ich meine Schuldigkeit getan und kann nun nach Westfalen handeln. Es wird eine Zeit kommen, wo Frankreichs Ruhm zur See zusammenbricht, wo man vergebens ausstach nach einem Mann, der unsere Flagge heilig halten lassen könnte; aber dieser Mann wird fehlen. Dann ja, dann wird man sich des

Bürgers Ercouff erinnern; man wird ihn rufen, doch er wird diesem Ruf nicht Folge leisten.“

„Ah, dein Traum wird zum Fieber! Man wird dich niemals rufen, denn du wirst niemals zu verwenden sein. Und wäre ich es selbst, der hier zu entscheiden hätte, so würde ich dir keine, der deinen Namen nennt, Frankreich braucht Männer und besonnene Räte, aber nicht Knaben und Phantasten.“

Da trat Ercouff hart an den Offizier heran und legte ihm die Hand schwer auf die Schulter. „Bürger Bonaparte, ich will dir nicht gleiches mit gleichem vergelten; ich sage dir offen, daß ich dich für einen Mann halte, der seinen Weg machen wird; auf diesem Weg aber wird dir ein Robert Ercouff begegnen und dann wirst du bedauern, daß du ihn so schnell vergessen hast.“

2. Der Vlodaderbrecher.

Am Abend desselben Tages sah Vater Martin allein in seiner Kammer. Es war ihm gesagt worden, daß sein Gefährte frei sei und nicht wiederkommen werde. Draußen vor dem Tor donnerten die ehernen Stimmen der Geschütze nach der herfürhenden Dunkelheit, und im Hof erklang der regelmäßige Schritt der Schildwache, die vor dem Fenster des Gefangnisses Wache zu halten hatte.

Da kam Sporenklingend ein Offizier die Gasse herab und trat in ein Haus. Er schritt geradewegs durch den Flur nach dem Hof und blieb vor dem Posten stehen. „Bürger-Soldat, wie heißt du?“ fragte er kurz und barsch.

„Kätheke Girard“, antwortete der Gefragte lachend.

„Nun wohl, Bürger Girard, öffne mir die Tür, die zu dem Gefangenen gehört!“

Der Soldat geböhrte ohne Widerrede. Der Offizier blieb vor dem Eingang stehen und befohl dem Priester:

„Bürger Martin, folge mir! Du sollst die Ehre haben, vor dem General zu erscheinen, der dich draußen in der Gänge sprechen wird.“

Der Gefangene erhob sich und verließ still und

gehörig die Kammer. Der Offizier sah dem Soldaten ein versegeltes Papier in die Hand und gebot ihm: „Hier die Befehlsung, daß du mir den Gefangenen übergeben hast, Bürger Girard. Du wirst sie dem Bürger Colonel Bonaparte einschändigen, sobald er zurückgekehrt ist. Für jetzt aber bist du abgelöst.“

Er entsetzte sich mit dem Priester und schritt mit ihm an den Mittelposten vorbei, zur Stadt hinaus. Draußen änderte er aber die Richtung und schwenkte links ab in das Feld hinein; an einer einläng gelegenen Stelle angekommen, blieb er halten.

„Bürger Martin, du stehst vor deinem Richter“, sprach er mit derselben strengen Stimme, mit der er vorhin gesprochen hatte.

Der Priester blies auf. „Du?“ fragte er. „Du wollest mein Richter sein?“

„Ja. Aber ich bin dir ein gerechter Richter, ich spreche dich frei.“ Und in völlig veränderter Tone fügte er lachend hinzu: „Vraiment, sogar der gute Vater Martin hat mich nicht erkannt.“

Bei dieser Stimme fuhr der Priester abertauscht empor. „Robert Ercouff, ist es möglich?“ rief er.

„Ah, ja!“ warnte der andere. „Da wärdst nicht es Leute, die ich sehr für uns interessieren.“

„Aber wie kommst du zu mir? In dieser Uniform? Weißt du, daß dein Spiel ein sehr gemagtes ist?“

„Gewagt? Ah! Das! Diese Herren Maler und Aerzte, die es sich bestimmen lassen, den General zu spielen, sind mir nicht gefährlich; aber vor diesem kleinen Colonel Bonaparte muß man sich wenig in Acht nehmen. Du fragst, wie ich zu dir komme. Glaubst du etwa, daß Robert Ercouff der Mann, sein Verprechen nicht einzulösen? Und diese Uniform? Daß, sieh sie dir einmal genauer an! Es ist der Hof, eines Donaners, eines Hofkammerherrn, der ihn ausgezogen hat, weil er ihn auf dem Schaffot nicht mehr brauchte. Ich habe gute Freunde und Bekannte, auf die ich mich verlassen kann. Ich werde ein wenig hinein nach Zoulon gehen, um zu sehen, was zu machen ist.“

gegen Selbstverleumdung ist es, daß Befangene, bei denen Patronen mit abgebrochener Spitze vorgefunden werden sofort erschossen werden. Die Engländer haben die leichtste Möglichkeit, sich nach Bedarf in den Besitz solcher Patronen mit größter Genauigkeit zu setzen. Infolge der Zerteilung des Geschossens ist es ein Einzelfache, die in die Geschossmündung gesteckten Geschosspitze abzubringen. Diese Geschosspitze wird, wie aus allgemeiner Munition hinreichend bewiesen werden kann, häufig von den Engländern ausgenutzt. Die Veranlassung, wenn Befangene aus vorstehendem Anlaß erschossen werden müssen, trägt die englische Heeresverwaltung, da sie es ist, die die Geschossmündung mit am weitesten Geschosspitze und leicht abbrechbarer Spitze an die englischen Soldaten abgibt.

Zur Torpedierung

Amerikanischer Truppentransportdampfer.

Auf die Frage, weshalb keine amerikanischen Truppentransporte von den deutschen Tauchbooten versenkt werden, antwortet Oberst Gall in den „Völkischen Nachrichten“. Aus vornehmender Munde habe er erfahren, der U-Bootkrieg sei vor allem gegen den Schiffsraum der Feinde gerichtet. Es sei gleichgültig, wo der Schiffsraum versenkt wird. Daher begeben sich die U-Boote an Stellen, wo großer Schiffsverkehr herrscht und in kurzer Zeit verhältnismäßig viel Schiffsraum versenkt werden kann. Die Größe des Raumes fällt es aus, daß U-Boote sich damit abgeben, auf bestimmte Schiffe und Getreidezüge zu lauern. Vor U-Boot aus sieht man bei Tage viel, bei dunkler Nacht aber nur zwei Semellen weit. Das Zusammenreffen eines U-Bootes mit einem amerikanischen Truppentransport ist ein Zufall, selbst wenn man wahrheitsgemäß ist, die Zahl der Transporte noch bedeutend vermehrt wird. Auch aus militärisch-ökonomischen Gründen ist es ausgeschlossen, daß Tauchboote gegen Transporte auf der Lauer liegen. Es wäre ein Fehler, wenn die Kommandanten unter Aufwand wertvollster Zeit und wertvollsten Materials den Ertrag hätten, auch einmal einen Truppentransport von 1500 Amerikanern zu versenken, wenn sie darüber das Hauptziel des U-Bootkrieges aus den Augen verlieren würden. Solches Bestreben wäre als ungewöhnlich, als Truppentransportdampfer in kurz gesicherten Geleitzügen fahren, als die Rettung des größten Teiles der auf dem Schiffe befindlichen Mannschaften gesichert ist.

Aus aller Welt.

* **Kälteferien zu Johann!** In Göttinge mußte am Dienstag wegen einer Temperatur von 9 bis 12 Grad Wärme in den Schulhäusern der Dörrenschule und der Hohenfelschule der Unterricht ausfallen. Die Dampfheizung wurde wegen Kohlennot nicht in Betrieb genommen. — Sonst hätte man oft um diese Zeit Kälteferien. Hoffentlich folgen die auch heuer recht bald.

* **Ein Polizei-Wachmeister erschossen.** In Oberhausen wurde der Polizei-Wachmeister Bode von einem Einzeldieb, den er gefangenommen hatte, im Kaler Garten erschossen. Als Täter kommt ein Italiener in Frage, der geflüchtet ist.

* **Die verschwundenen Mädchen.** In Berlin ist sogar in der Stadtvorordnetenversammlung gefordert, daß keine Mädchen dort zu haben seien. Dabei sind in der vorliegenden Woche nicht weniger als 360 Eisenbahnwagen mit 40—50 Zehner Mädchen einaneinander. Was mag bei diesem Schleichhandel vertrieben sein?

* **Das Neurope-Anstitut in Breslau,** das bereits reges Interesse gemacht hat, wird im Oktober ins Leben treten. Die Forschungsstätigkeit wird sich in erster Linie auf Polen, Bessarabien, Bulgarien, Rumänien und die Ukraine erstrecken. Es ist wahrscheinlich, daß später eine Ausdehnung des Wirkungskreises des Instituts erfolgt.

* **Empfindliche Strafe wegen Schmutzgeschandverhältnisses** das Kriegsauslandsgericht in Bromberg gegen den

Grundbesitzer Valentin Smigielski, aus Ohelme Abbau, Kreis Strelitz. Er hatte eine große Anzahl Kariertene über die Grenze zu bringen gesucht. Das Gericht verurteilte ihn zu 1000 Mark Geldstrafe.

* **Die Schulkasse in der Sand Jugendlicher** hat wieder bei Einbruch ein Opfer erlitten. In der Brunner Feldmark begehorte der 16-jährige Karl Künemund dem 14-jährigen Sohn des Händlers Sauthoff aus Brunten, der auf einem Rade an ihm vorbeifuhr. Angeblich im Scherz legte Künemund mit seinem Gewehr auf den Rader an, indem er sagte: „Lauge, es schieße dich tot.“ Der Schuß ging aber wirklich los und diehtung traf unglücklichweise den Sauthoff durch die Brust und tötete ihn auf der Stelle.

* **Das geheimnisvolle Auto.** Auf dem Gute Kalkenhof bei Dänischhagen (Schleswig) verschwanden seit einiger Zeit Lebensmittel. Oft waren morgens, wenn die Frauen kamen, um die Kühe zu melken, 20 bis 25 Tiere schon rein ausgehollt. Und man erschrak sich von einem geheimnisvollen Auto, das in der Nacht erscheinen sollte. Die Gedanken lenkten sich auf die Bauer und fohren wirklich ein Auto ab. Es war ein Militärfahrzeug aus Kiel mit zwei Redartern. Der Wagen enthielt unter anderem 20 Pfund Butter, Eier und Kartoffeln. Diese Sachen waren von dem Haushalter des Gutes gegen ein Paar Militärpistolen und Stolz zu einem Jungen eingetauscht worden. Wieder einmal war der Wog zum Gärtner gemacht worden.



Prinz Waldemar-Oskar-Ostfriesland, der künftige Kronprinz.

* **Der Aberglaube als Polizeiverbrechen.** Diese haben auf dem Anpferkhaus des Guis Brunau bei Hohenberg (Westpr.) eine Menge Kleider und Wäsche gestohlen. Die Polizei wurde sie aber zu helfen. Es wurde bekanntgegeben, daß am nächsten Tage die in einem benachbarten Dorfe wohnende weiße Frau mit dem Gesichtsfuß kommen würde, sie würde sicher den Täter herausfinden. Der Aberglaube zeitigte die Wirkung; am nächsten Morgen fand man alle gestohlenen Sachen sauberlich geordnet vor der Türe liegen.

* **Ein missglückter Pfefferhandel.** Die Bayreuther Strafammer verurteilte den Fabrikdirektor Karl Sauermann wegen Preiswuchers zu 20 000 Mark Geldstrafe; daneben wurde auf Einziehung des übermäßigen Gewinnes von 88 000 Mark erkannt. Sauermann, der jetzt in Hamburg wohnt, hatte von Anfang August 1916 bis Februar 1917 insgesamt 20 520 Kilogramm Pfeffer gekauft zu durchschnittlich 13,50 Mk. das Kilogramm und später mit Hilfe eines bei ihm arbeitenden Oberrechenführers zu Preisen zu verkaufen gesucht, die ihm einen

übermäßigen Gewinn von insgesamt 575 000 Mark bringen sollten. Nur aus einem Vertriebe, das rückgängig zu machen Sauermann vergebens bemüht blieb, schmolz der erstrebte Gewinn auf die vom Gericht festgesetzte Höhe zusammen.

* **Die Grippe in München.** Die spanische Krankheit zeigt sich auch in Süddeutschland. Erzbischof Dr. Faulhaber wurde während der Firmung in Freising von der Krankheit plötzlich betroffen und mußte seine Funktionen einstellen. Wie die Münchener Polizei bekanntigt, wurden während der letzten Tage viele Leute teils auf der Straße, teils während der Ausübung ihres Berufes von Ohnmacht, Fieber, Kopfschmerzen und Brustschmerzen befallen. So zwei Leute am dem Bahnhof, als sie im Besatz waren, abzurufen. Ferner sechs Telefonhelferinnen des Telephonamts. Eine Kassenverwalterin, die aus einer Leiter Hand führte plötzlich ohnmächtig herunter und zog sich eine erhebliche Verletzung zu. Eine Straßenbahnkassiererin fiel während ihres Dienstes plötzlich im Trambahnwagen infolge einer Ohnmacht zusammen. Auch unter der Schmutzmannschaft und den Industriearbeitern grassierte die Krankheit.

* **Eine schwere Unfälle** wurde in der Gemeinde Weidenhagen bei Hamm verübt. Fabrikarbeiter aus Brünberg waren in die dortigen Wäldungen gegangen, um zu mahlen. Am nun nicht mit leeren Händen heimzukehren, begannen sie ein Erbsenfeld zu säubern; dabei wurden sie bemerkt und gefaßt. Während sich der eine unwillig setzen wollte, wurde der Arbeiter Schumacher die Furcht. Als der Richter Barckhausen ihn gerade festnehmen wollte, drehte er sich um und löste den Verfolger durch einen Schuß ins Herz. Der Mörder wurde festgenommen.

* **107 Mark für ein Pfund Wolle.** Auf dem Wochenmarkt in Hedinghausen verkaufte eine Frau Wolle in Fäden von 65 Gramm Gewicht. Der Preis für ein solches Fädchen betrug 14 Mark, für ein Pfund also 107 Mark. Das Schöffengericht hielt eine empfindliche Strafe für angebracht. Es erkannte auf zwei Wochen Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe.

* **30 000 Kinder in Berlin grippekrank.** So melden die Zeitungen. Ein großer Teil der Erkrankten wird wohl auf die am Freitag beginnenden Ferien zurückzuführen sein. Bei den Krankenfällen Groß-Berlins erstiegen 20 000 Krankheitsanzeigen.

* **Ein schlechter Scherz** hat in Ellenburg einen jungen Menschenleben ein läches Ende bereitet. Als die in dem Fabrikbetriebsrat bedienstete späthige Emma an dem zum Abend noch hell fortstehenden Tage entfang ging und den stehenden Getränke anbot, hielt ihr ein Soldat aus dem Heere heraus beim Bezahlen die Hand fest. Der Zug hatte sich inzwischen in Bewegung gesetzt, das junge Mädchen lief, immer noch an der Hand festgehalten, nebenher. Dabei überlag sie einen an der Seite des Bahnhofs stehenden Postarren. Inzwischen war ihre Hand freigeworden, gleichzeitig aber ließ sie gegen das Hindernis, sie stolperte, unglücklichweise nach der falschen Seite, auf die Gleise, und fiel unter den fahrenden Zug, dessen drei letzte Wagen aber sie hinwegwiegten und sie nicht zermalmeten.

* **Der Weltkriege** erlangte wurde in Thunhellen die Höhenmaßerkarte der Marie Suter in den Augenblick, als sie das Scheiternoffen öffnen wollte.

Ein englisches Märchen.

Durch die englische Presse geht jetzt folgendes Märchen: Frau Porter, die Schneiderin Port Arichers, der im Juni 1916 mit einem englischen Kriegsschiff unterging, habe von einem Offizier einen Brief bekommen, den dieser auf Umwegen von einem in deutscher Gefangenschaft befindlichen Kameraden bekommen habe. Darin heiße es, Lord Rüdener sei nicht tot, sondern befände sich in bewunderlicher Gefangenschaft; er werde aber sehr kranke bettet und bürde sein Zimmer niemals verlassen. Trotzdem hätte alle gefangenen Engländer in diesem Lager Kenntnis davon, daß Rüdener in ihrer Mitte weile und mehrere, so der Briefschreiber, hätten ihn schon gesehen.

„Du bist ja nicht! Du wagst dein Leben!“
„Sorge dich nicht um mich! Ich weiß ganz genau, was ich wage. Jetzt handelt es sich zunächst um dich. Du bist frei. Wohin denkst du dich zu wenden?“

„Ich ist dich frei, hatte ich die Pflicht, die tatsächliche Grenze zu erreichen. Drinnen wird man für mich sorgen.“

„Du sollst sicher hinfürkommen, mein guter Vater Martin. Ich werde einige weitere Männer, denen du nach Paris folgen wirst; sie werden dich auf einem Fahrzeug hinüber bringen.“

„Er ließ einen leinen Stoff aus, worauf zwei Gestalten aus der düsternen Nacht auftraten.“

„Hier ist der würdige Vater Martin, ihr Leute. Ich übergebe ihn euch, weil ich weiß, daß er in euren Händen ebenso sicher ist, wie in den meinen. Gebt mir nun meinen Rod zurück, und nehmt diesen dazu! Und jetzt, frommer Vater, wollen wir Abschied nehmen! Wir werden beide dieses Land verlassen, aber unsere Wege werden wohl nie wieder zusammen treffen. Auf die Erde mich, denn das Gebiet eines Gerechten vermag viel, und ich werde es brauchen können!“

„Gott segne dich, mein Sohn! Ich — — —“

„Er sprach nicht weiter, denn Sircouf war bereits im Dunkel verschwunden, hatte ihm aber vorher etwas in die Hand gedrückt. Der Priester sah, daß es Geld war; er mußte den beiden Schiffern folgen, ohne es zurückweisen zu können.“

„Eine halbe Stunde später führte Napoleon von der Schanze in das Quartier zurück, und Etienne Grand heuerte sich, ihm das Schreiben zu überreichen. Es enthielt allerdings eine Empfangsbekätigung und lautete:

„An den Bürger Colonel Bonaparte! Ich bestimme hiermit den richtigen Empfang eines Mitgefangenen, des frommen Paters Martin. Ich habe ihm die Freiheit gegeben, um ihn ungeschädigt Nischen zu entziehen und dem Bürger Bonaparte zu zeigen, daß der Bürger Sircouf nicht bloß zu träumen, sondern auch zu handeln vermag. Er hat versprochen, sich ein Schiff

zu holen, wenn man ihm feins gibt, und er wird sein Wort halten. Robert Sircouf.“

Der Herr ließ sich von dem Soldaten das Geschene berühren und dachte dann lange auf die Felle nieder. Sollte er den überflüssigen Kosten bestrafen? Nein. Er würde schweigen, und der Mann trat ab. Napoleon hatte übrigens anderes zu tun. Die beiden Generale Carreau und Dohbet gaben nämlich die Befehle eines Bunkers, auf den sie durch Sircouf aufmerksamer gemacht worden waren, nicht zu desto flüchtiger aber waren die Engländer, die plötzlich die Möglichkeit des Dries erkannten, 4000 Mann hinter sich und ihn mit furchtbaren Verletzungen versehen. Diese Befehlsungen waren so stark, daß sie den Platz Klein-Gibraltar nannten.

Vor Abzug über diesen Befehl fertigte Napoleon einen Bericht an den Konvent ab, infolgedessen der Oberbefehl im November dem tapferen und einflussreichen Dugommier übertragen wurde. Dieser erkannte, welchen Mann er in dem jungen Corsen besah, und gab seinen Befehlshängern offenen Gehör. Es wurden ganz in der Stille die nötigen Vorkehrungen getroffen die volle drei Wochen in Anbruch nahmen; dann begann ein dreitägiges entsetzliches Bombardement auf Klein-Gibraltar, das dann im Sturm genommen wurde.

Unter den Bewohnern der Stadt herrschte natürlich eine große Aufregung. Viele Tausende hatten sich an dem Aufstand gegen den Konvent beteiligt und die Engländer willkommen gefaßt, als deren Flotte kam, um Toulon im Namen Ludwigs des Siebzehnten von Frankreich in Besitz zu nehmen. Sie alle waren verloren, wenn die Belagerung nicht gelang. D'Hara, der Stadtkommandant, machte die reiflichsten Anstrengungen, um die Belagerung abzuwehren; aber als Klein-Gibraltar verloren war, erkannte er die Vergeblichkeit jeder Mühe. Auch der Befehlshaber der englischen Flotte, Admiral Lord Hood, erklärte, daß Toulon nun nicht mehr zu halten sei, und verließ den Hafen. Er trennte den Rest auf der Flucht und nahm die Truppen selbst bestenfalls Einwohnern auf, die sich hochgeflücht hatten. Wohl an die vierzehntausend Menschen verließen auf diese Weise die Stadt.

„In einem engen Gefäße, umweit des inneren Hofes gelegen, gab es eine Kleinfische, die nur von Wassertieren befruchtet wurde. Diele Cardillon, wie der Wirt genannt wurde, war ein anständiger Mann, der alles Gefindel von seinem Hause fernzu halten wollte. Dabei war er ein guter Christ und eifriger Patriot.“

„Vor einen Tag vor dem Sturm auf Klein-Gibraltar, als ein fremder Mann in die Offense trat, in der zur Zeit kein anderer Gast weile. Er trug die Kleidung eines englischen Marineoffiziers und zeigte auch die dreifache Umgehungswehr dieser Leute, denn er legte, nachdem er sich gesetzt hatte, die schmutzigen Hände auf den mit weissen Binden gebundenen Tisch und stieß, mit der Faust aufschlagend, einen Glas aus, um den Wirt herbeizulassen.“

„Dieser trat heran und erkundigte sich in aller Höflichkeit nach dem Begehr des Gastes.“

„Wein!“ sagte dieser.

„Wenn Ihr von meinem Wein trinken wollt, so müßt Ihr ihn mit fortnehmen, denn hier trinken könnt Ihr ihn nicht. Wer mein Gast sein will, der hat sich zu betragen, daß ich mich seiner nicht zu schämen brauche.“ In meinem Hause pflegt man nämlich die Weine selbst unter den Tisch zu tun.“

„Was gibt die Karte? Ich lasse die Belne, wo sie sind und bin Euch doch willkommen!“

„Darum denn kein Wein? Ich erlaube Euch, schleunigst abzutreten!“

„Auch, wenn man mich hierher bestellt hat?“

„Wer?“

„Robert Sircouf.“

Fortsetzung folgt.

Der folgenschwerste Tag.

Dem Weltensinken ein Völkchen zu sein, Das einst kein hohes Verbrechen, Jetzt aber ihm wohl das Schicksal des Götter, Als Bürger in Frieden zu sein, Und wie's der Vater die Freiheit allein, Singt also: „Selig, ein Nennner zu sein!“

nis der Angehörigen: Nachdem der Rücktransport der in räumlicher Gefangenenshaft gehaltenen deutschen Gefangenen zum Teil bereits als durchgeführt erachtet werden kann, soll in Klammern eine Sonderaufscheidung nach demselben eingeleitet werden, die aus der Gefangenenshaft gelassen oder gemeldet haben, aber deren Exzidial oder keine weiteren Nachrichten vorliegen. In diesem Zweck ergibt hiermit an alle Angehörigen von in räumlicher Gefangenenshaft gehaltenen Soldaten das Ergehen, die Namen der Vermissten möglichst bald der „Hefe“ zu melden und zwar unter Vorlegung einer handschriftlichen Mitteilung der Betroffenen aus der Gefangenenshaft oder einer sonstigen Unterlage, aus welcher einwandfrei festgestellt werden kann, daß der Vermisste tatsächlich in räumlicher Gefangenenshaft war. Es wird anhingewiesen, vorher beim Reichs Kriegsministerium, Zentral-Nachweisk Büro, Berlin, Durchschreibungs 48 durch die auf jedem Postamt erhältliche rote Nachtragskarte nochmals Nachfrage zu halten, ob inzwischen Nachrichten über den Vermissten vorliegen. Neben dieser Sonderaufscheidung bleibt das Zentral-Nachweisk Büro des Kriegsministeriums selbstverständlich demnach, über diejenige Auffassung zu verhandeln, welche an der räumlichen Front als vermisst gemeldet sind und über die überhaupt bisher keine Meldungen vorliegen.

Einem Verkauf von Fohlen ist die Landwirtschaftskammer im heutigen Angelegenheit an. Zur Umschreibung der Einkünfte und Fehlergriffe aus Weidung werden jetzt Ausführungsbestimmungen erlassen. Dadurch wird verhindert, daß die Hausbesitzer bei der Ausweidung durch die Anschaffung der Schlachttiere und den Aus- und Einbau Schindeln haben können. Wer selbst die beschränkte Arbeitsschranken ausführen lassen will, der selbst die Arbeit ausführt, erhält die Schlachttiere zu einem Einheitspreis (Schlachttiere 2,50 M., mit Fangschuß 3,50 M., mit Fangschuß und Nachtrieb 4,50 M., mit Fangschuß 1 M.) und berechnen eine besondere Anbauverteilung. Die Schlachttiere können auch im freien Handel beschafft werden. Die Ablieferung braucht es zu erfolgen, wenn Schlachttiere zur Verfügung liegen.

Die Selbstbindung des Heues, von der in den letzten Jahren viele Fälle als noch zu vermeiden waren, wodurch wertvolle Futtererträge verloren gingen, ist in der Weidewirtschaft der Gegenwart hauptsächlich Untersuchungen gew. In Wien glaubt dieselbe in erster Linie auf das Einbringen und nicht völlig getrocknetes Heu zurückzuführen zu sollen. Sobald hierin ist meistens die reich arbeitende Maschinenarbeit. Die innere Einwirkung dieser noch ziemlich weichen Feuchtigkeit enthaltenen Fohlen soll nun darauf hingewirkt werden, daß die teilweise noch nicht abgetrockneten Pflanzenzellen durch die Feuchtigkeit zu neuer Atmung angeregt werden. Durch die dabei vor sich gehenden chemischen Vorgänge wird Wärme erzeugt, die jedoch vom Heu, das ein lockeres lockeres Wärmelager ist, nicht weitergegeben, sondern in sich zurück behalten wird. Hierdurch bilden sich dann Bakterien, die

schließlich die Selbstentzündung hervorrufen. Auch da, wo es nicht zu einem offenen Brande kommt, kann statt dessen eine vollständige Verwesung des ganzen Heuballes eintreten. Als Abwehrmittel bei eingetretener Erwärmung des Heues ist nur eine Maßregel möglich: sofortiges Umwenden des ganzen Heuballes und sein Hinanbringen ins Freie zur Nachtrocknung und Durchlüftung.

Richtigens. Als vor einigen Tagen von den Besitzern das beschlagnahmte Schlachttier abgeliefert werden sollte, wollte der Schlachthofbesitzer B. Hilbröder hierzu eine etwa 4 Zentner schwere Fäule von seiner nahe am Dorfe gelegenen Janting holen. Mit Schreien mußte er das Fehlen des wertvollen Tieres feststellen, und er fand bald bei näherer Beschichtigung der Janting die Hinterfüße und die Knochen des Tieres, die das Abgeschlachten des Tieres beweiseten. Allen Anzeichen nach haben die Tiere in vorige regnerische Nacht, die ihre Spuren am besten verweist, benutzt, die Fäule zu schlachten und die besten Teile derselben fortzuschaffen. Von den Tätern fehlt jedoch jegliche Spur.

Magdewitz. Durch verschiedene Zeitungen geht die Nachricht, daß die Betriebsbahn der Gutsbezugs Aktiengesellschaft hierseits von Bergheim bis Dornheim in eine Kleinbahn umgewandelt wird. Diese Meldung ist dem Tatsachen vorans. Es sind allerdings, wie wir früher bereits mitteilen, die Vorarbeiten im Gange, wie die Bahn dem öffentlichen Verkehr zu übergeben. Bis heute ist jedoch der Zeitpunkt noch nicht festgelegt, an dem dies geschehen soll.

Am Anhalt, 4. Juli. Ein seltenes Jagdglück hatte kürzlich der königliche Förster Finkenwäbe in Ragden, indem es ihm gelang, einen vierjährigen Koller im Gewicht von ca. 250 Pfund zur Strecke zu bringen. Das Tier war ungemein fett und behielt Vieh in solcher Stärke, wie sie selten fette Schweine aufweisen. In der linken Schwanzhälfte lagen drei dreieckige Bleikugeln sowie mehrere Kugeln, die ihm nicht getrennt hatten. Mit dem linken Vorderfuß scheint der alte Fuchs früher in ein starkes Eisen geraten zu sein, denn der Fuß war verkrüppelt und die Klauen verkrüppelt.

Bernburg, 5. Juli. Der berühmte Selbstbranntweinder Paul Schacht, der vor einigen Jahren einen Einbruch in Halberstadt und dann auch in den Geschäftsräumen des Anhalters Kuriers verübt hatte, war letztendlich in Berlin dingfest gemacht worden, aber bei einem Transport entpurrten. Neuerdings ist man jenseit aber wieder hoffst geworden, und nun hat ihn die Strafammer in Hagen wegen einer ganzen Reihe von Einbruchdelikten für fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Mit ihm hatten sich vier Komplizen zu verantworten, die Zuchthausstrafen von sechs bis dreizehn Jahren erhielten.

Magdeburg, 4. Juli. Wegen Sacharinfabrikabstahls wurde der frühere Betriebsleiter Dr. Erwin Kosenbader von der Sacharinfabrik Magdeburg-Südost zu 18 Monaten Gefängnis

verurteilt. Er hatte im Herbst 1916 in der Sacharinfabrik 75 Pfund Sacharin entwendet und einen großen Teil davon dem Reichsteiler Kurt Bohner von hier zum Verkauf übergeben. Bohner war der Bierbeleger Friedrich Hesse, der für das Pfund 100 M. Einmal sogar 200 Mark zahlte. Bohner wurde wegen Hehlerei zu 10 Monaten und Hesse ebenfalls wegen Hehlerei zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Einleben, 4. Juli. (Anfang eines Grundstücks zum Waisenhaus.) Der Mannfelder Fehlbereiter E. S. verhandelte in seiner jüngsten Sitzung über den Verkauf eines Grundstücks zur Errichtung des Waisenhauses. Nachdem schon im Jahre 1916 über dieses Vorhaben verschiedene Unterhaltungen mit der Frau Sittig in Einleben stattgefunden hatten, kam es jetzt zu einer Entscheidung. Die Veranlassung beschloß mit allen Stimmen: Den Kauf des Sittig'schen Grundstückes in Einleben, Hollischestraße Nr. 23—24 mit großem Garten — Gesamtfläche 4235 Quadratmeter — zum Preise von 74000 Mark.

Saalfeld, 4. Juli. (Neue Wobst bei Saalfeld.) Durch eine neue Wobst in unmittelbarer Nähe unserer Stadt wurde vorgestern die Bevölkerung in Aufregung versetzt. Nachdem erst am 24. Februar d. J. bei Oberpeipitz Frau Fabrikbesitzer Apert nach am darauffolgenden Tage bei Ermächtigung der Volkswirtschaft durch den Reichswissenschaftler erinnert worden sind, wurde vorgestern nachmittags in Grabs eine Frau Schmidt von einem Mönche angefallen und durch Messerschläge lebensgefährlich verletzt. Der Täter wird von einem zehn-jährigen Mädchen, das Jense der Tat war, wie folgt beschrieben: 25—28 Jahre alt, 1,62 Meter groß, gestuhter blonden Schwanenbart, trägt dunkelbraune schwarzgestreiften Anzug, blaue Schirmmütze, Militärhändchen. Der flüchtige Mordverleumdung wurde in der Richtung Wobstdorf gesehen. Seine Verfolgung ist aufgegeben.

Wassau, 4. Juli. Eine Schweinegeschichte wird aus dem Oberlande berichtet: Obse Witten der Behörde war da ein der jetzt vielgelesenen Vorleser mit dem Gewicht von zwei Zentnern gelachtet. Aber das Verhängnis kam schnell in der Gestalt des zuhändigen Gendarmerechtsamtmehlers, dem die Schlägung veranlassen war. Der bis dahin glückliche Schweinebesitzer hatte das Nachsehen. Ein Wagen wurde beschlagnahmt, der das fahrbare Gut nach Kallenderheim bringen mußte, in dessen der Wachtmeister in einem Nachbarnhofe diesseits zu tun hatte. Wahrscheinlich war die Schweinegeschichte unterdessen ruhbar geworden; denn als der Wagen auf der Höhe war, wurde er plötzlich von sechs unheimlich gemachten Männern angehalten und das in begehrt Schweine wieder gestohlen. Ob es wohl gelangt, auch die jetzigen glücklichen Besitzer zu ermitteln?

Vorausichtliches Wetter am 9. Juli. Zurückst aufsteigend, wärmer, Gewitterneigung.

Der zur Weidewirtschaft in Rottens gehörende

Obstgarten

Mittwoch, den 10. Juli, vormittags 11 Uhr

meistbietend daselbst verpachtet werden. **Boek.**

Verkauf von Fohlen.

Seitens der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen findet am

Donnerstag, den 11. Juli 1918, mittags 1 Uhr

in Halle (Saale) Aufseherstraße — links Seitenstraße der Merzburgerstraße — ein Verkauf von

2jährigen holländischen Fohlen

statt. — Die Abgabe erfolgt meistbietend gegen Vorzahlung nur an Landwirte der Provinz Sachsen, die sich als solche durch ortspolizeiliche Bescheinigung nachweisen können.

Original-Weck-Einkochgläser

in ihrer bekannten vorzüglichen Ausführung treffen in den nächsten Tagen wieder ein.

Fr. Heym, Eisen- und Kurzwaren.

Achtung! Carbid!

Die neue Kundenziffer zum Bezug von Carbid liegt aus, und bitte ich die geehrte Kundenschaft, sich rechtzeitig eintragen zu wollen.

Fahrrad- und Installations-Geschäft,
i. R. Otto Roming, vormals Cesse.

Braun's Stoff-Farben
sind wieder eingetroffen
Ww. Wilh. Becker,
Wittenbergerstraße 19.

Em. Stahlblechessel
(alle Vorzüge des Kupferblechs in sich vereinigend, empfiehlt
Fr. Heym,
Eisen- und Kurzwaren.

Achtung! Jäger!
Jagdpatronen Nr. 3, 5 und 7 sind wieder zu haben bei
Fr. Heym,
Eisen- und Kurzwaren.

Gesucht

ein jüngeres Dienstmädchen für sofort oder später. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bf.

Nächsten Mittwoch, den 10. Juli, abends 8 Uhr

verkauft die Witwe Emilie Walthers geb. Fischer im Katscheler öffentlich meistbietend ihre beiden

Ackerpläne,

ca. 1 Morgen am Gottesacker und 1 1/2 Morgen am Markt Nienitz.
J. A. S. Nisch.

Eine junge tragende

Ruh

und eine hübsche hochtragende Färse nahe zum Kalben, passend für Anspanner, stehen preiswert zum Verkauf **Schlagertstr. 70.**

Etwas Gartenland,

zugleich etwas Wäldchen, zu verkaufen event. auch zu kaufen gesucht. **M. Müsch,** Oberpostkammer a. D., Töpferstr. 1.

Ein Paarschaffstiefel

mittlerer Größe sind zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Bf.

Eine Brieftasche

(gelbes Leder) mit Inhalt (Gewerbeschein, Ausweiskarte etc.) wurde verloren. Der Wiederbringer erhält eine Belohnung bis zu **100 Mark.**

Louis Henschel — Remberg.

Dem anonymen Briefschreiber zur Kenntnis, daß ich mit der von Drauert gekauften Kuh zufrieden bin und mit ihr die Zukunft derartige Zuschriften verbitte. Wenn derselbe glaubt, mir Auskunft und Rat-schläge geben zu können, so mag er dies offen tun und sich nicht bestreiten.

Herr Drauert wird Schritte zur Ermittlung des anonymen Briefschreibers tun.

Fran Lehmann.

Nähmaschinen

(Lang-, Schwing- und Rundschiff)

sind noch am Lager

Paul Elstermann — Leipzigerstraße 61.

Wir liefern, so lange noch Vorrat,

Getreidemähmaschinen:

Garbenbinder

Bindegarn

ab hiesigem Lager. — Gleichzeitig empfehlen wir zur flotten Durchführung des Frühdrusches

Dreschmaschinen

für Hand-, Göpel- und Kraftbetrieb, insbesondere die bewährten

Standard-Motor-Drescher

in verschiedensten Größen, ferner

Deutzer Benzol-Motoren

fahrbare und stationäre.

Reparaturen

werden schnellstens in sorgfältigster Weise ausgeführt

Grosses Ersatzteillager.

J. G. Schugk Söhne

Maschinenfabrik, Wittenberg (Bez. Halle)

Fernruf 87.